

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 53.

Samstag, den 9. Mai 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Sammeln von Holz und Kiefernrinde in Schlägen oder Scheidholzorten solange bei Vermeidung von Strafen verboten ist, als das sämtliche Holz nicht aufbereitet, verkauft oder eine besondere Erlaubnis zum Sammeln nicht gegeben ist.

Den 4. Mai 1891.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Stahlspähne,
Parquetbodenwiche,
Fussbodenlacke,
(in verschiedenen Farben)
Copal-Möbellack,
Politurlack,
Lederlack,
Asphaltlack,
Leinöl u. Terpentinöl
empfiehlt bestens.

Fr. Dreiber.

Eisenbraunwein

per Flasche 2 M.
ist zu haben in gold. Lamm.



Fabrik-Lager

der besten & solidesten Schürzen
in allen Waschstoffen Woll-
stoffen Halbwooll- & Seiden-
stoffen zu Originalpreisen bei.

Fr. Maier.

I^a Ementhaler,
I^a Rahm-Käse

empfiehlt

Fr. Dreiber.

Gewerbebank Wildbad eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. Die jährliche Generalversammlung

findet

Samstag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr
im „Gasthaus z. Sonne“

statt, wozu die Tit. Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage der Bilanz pro 1890 und Geschäftsbericht.
- 2) Wahl eines zweiten Vorstandmitglieds an Stelle des verstorbenen Kassiers Herrn Kaufmann Schobert.

Wildbad, den 6. Mai 1891.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

Wildbad, den 6. Mai 1891.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Siebrecht geb. Fischer

am 13. April in Philadelphia im Alter von 29 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der Vater: **Joseph Fischer**, Dienstmann.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung empfehle ich mein Lager in

Kinderrwagen,

sowie alle Sorten Korbwaren u. Thürvorlagen; auch empfehle ich mich im Flechten von Mohrfesseln zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Wilh. Dreiber, Korbmacher.

J=C Heute Samstag,
abends 8¹/₂ Uhr
im Gasthaus z. Sonne.
Wichtig für Hausfrauen.

Die Holländische
Kaffee-Brennerei
H. Disqué & Cie., Mannheim
empfiehlt ihre unter der Marke
„Elephanten-Kaffee“
wegen ihrer Güte und Billigkeit so berühm-
ten, nach Dr. v. Liebig's Vorschrift ge-
brannte hochfeine Qualitäts-Kaffee's:
f. Westindisch-Mischung pr. 1/2 Ko. M. 1.60
f. Menado " " " " " 1.70
f. Bourbon " " " " " 1.80
extraf. Moecca " " " " " 2.—

Durch vorzügliche neue Brennmethode
kräftiges feines Aroma.
Große Criparnis.
Nur acht in Paketen mit Schutzmarke
„Elephant“ versehen von 1, 1/2 u. 1/4 Pfd.
Niederlage in Wildbad bei Carl Wilh. Vott.
„ Calmbach „ M. Decker. 9

Seit 16 Jahren bewährt!
Gehör=Leiden

als: Ohrensaußen, Ohrenrauschen,
Ohrenstechen, Ohrenfluß, leichte und
harte Schwerhörigkeit, sowie tempo-
räre Taubheit werden schnell u. sicher
beseitigt durch das echte

Gehör=Del

(mit der Schutzmarke)
des Ober-Stabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt.

Preis à Flasche nebst Gebrauchs-
Anweisung 3 M. 50 S zu haben;
im Haupt-Depot in Schwäb. Gmünd:
Obere Apotheke bei Apoth. Müller.

Reinen keimfähigen

**Gemüse= und
Blumen=Samen**
frühe Erbsen,
sowie alle Sorten

**Stechbohnen
rote u. gelbe Steckzwiebel**
empfiehlt

W. Treiber, Korbmacher.

Neue
Malta-Martoffeln

per Pfd. 20 Pfg.
empfiehlt Chr. Vott, Raibaugasse.

Meine sämtliche
Pinsel & Bürstenwaren
die ich stets zu Fabrikpreisen verkaufe, sowie
Sogobesen

in verschiedenen Größen bringe ich in
empfehlende Erinnerung.

Chr. Pian.

Sehr schöne

Zwetschgen

empfiehlt

J. F. Gutbus.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zug-
stiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Rohrstiefel
und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kindersiefel und
Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.
Ritt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Parquetboden-Wachse

von

A. Mayer, Marktplatz 6
Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet,
nur echt mit obiger Marktplatz-Stilette.

Preis: per Büchse mit 1/2 Kilo 1 Kilo 2 Kilo Netto-Inhalt
M. 1.— M. 1.80 M. 3.40 inkl. Büchse.

Als bestes Mittel zum Reinigen der Parquetböden empfehle:

Stahlspähne in 1/2 und 1/4 Kilo-Paketten, ebenfalls mit Marktplatz-Stilette.
Niederlage für Wildbad bei Herrn Carl Wilh. Vott.

Wildbad.

Die von der Augsburger Mech. Trikot-
warenfabrik vormals A. Koblenzer in Pfersee-
Augsburg nach Angabe des Herrn

Pfarrers Sebastian Kneipp
in Würzhofen

verfertigten und mit dessen Stempel und Facsimile
„Seb. Kneipp“ versehenen

Leinen-Fabrikate

ist mir zum Allein-Verkauf am hiesigen

Platze übergeben worden. Ebenso sind sämtliche

Wickel-, Ober- und Unteraufschläge, span. Mäntel etc.
bei mir zu haben und empfehle ich sämtliche Wäsche zur gen. Abnahme bestens.

Fr. Maier, neben der Apotheke.

Sämtliche

Aussteuer-Artikel

als: Bettbarchent, Drill, Bettzeug, Damast, Leinwand,
Tisch- u. Handtuchzeug etc. etc.

Bettfedern & Flaum

empfehle in besten Qualitäten zu niedersten Preisen.

Wilh. Illmer.

R u n d s h a n .

— Ein tragisches Geschick waltete über einem Transport von 2000 Stück junger Hühner und Enten, die eine Stuttgarter Delikatessenhandlung in einem Güterwagen aus Italien zugesandt erhielt. In Gßlingen nämlich entflatterten einige von den Tierchen dem Wagen. Der begleitende Gepäckkondukteur schloß hierauf in übertriebener Vorsicht die Schiebethüre deselben und legte eine Piombe an. Entfliegen konnte ihm nun allerdings kein Huhn und keine Ente mehr, aber leider hatte er außer acht gelassen, daß die erste Lebensbedingung auch für die Tiere frische Luft ist. Als der Wagen hier ankam und man ihn öffnete, lagen 946 Stück seiner gefiederten Insassen verendet in ihren Käfigen, und die Feinschmecker Stuttgarts sind um so viel Backhändl und Entenbraten ärmer.

Gerabrönn, 5. Mai. Der langjährige Landtagsabgeordnete, Oberamtspfleger a. D. Egelhaaf, verschied gestern abend 1/9 Uhr infolge eines Schlaganfalles. Derselbe ist geboren am 4. Juli 1804 zu Adelmanns-felden, O. Aalen.

Bachnang, 4. Mai. Bezüglich des am 19. April auf dem hiesigen Bahnhof verübten Kindsmords scheint man nunmehr der Thäterin auf der Spur zu sein. Als solche wird vom K. Amtsgericht dahier eine Pauline Hammer von Untertürkheim steckbrieflich verfolgt.

— In Gßlingen bei Göppingen warfen zwei zu Fuß kommende Rekruten nach einem auf seinem Wagen sitzenden Fuhrknecht aus Wärschenbeuren mit Steinen, weil dieser ihnen mit seinem Fuhrwerk nicht ausgewichen sei. Der Fuhrmann hieb hierauf aus der Peitsche nach ihnen. Da sprang einer der frechen Bursche auf den Wagen und brachte dem Fuhrknecht 3 Stiche in einen Arm bei und zwar mit einer solchen Wucht, daß das Messer beim 3. Stiche im Arme stecken blieb.

Tübingen, 5. Mai. Gestern sollte ein Telegraphenbote ein Telegramm in eines der Corpshäuser auf dem Desierberg tragen. Nachdem er kaum das Haus betreten, wurde er von einem großen Hunde angepackt und so zerfleischt, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Mannheim, 2. Mai. Ein größlicher Unglücksfall hat sich gestern nachmittag hier in der Hauptstraße der Neckarvorstadt ereignet. Ein 5 bis 6 Jahre altes Mädchen spielte mit einem auf dem Trottoir stehenden unbeaufsichtigten Kinderwägelchen, in welchem zwei kleine Kinder saßen. Plötzlich setzte sich das Kinderwägelchen in Bewegung u. rollte in demselben Augenblicke auf die Fahrstraße, als ein Trambahnwagen heranzuhr. Das Pferd desselben warf den Kinderwagen um, die zwei Kinder gerieten unter den Trambahnwagen und wurden überfahren. Das eine Kind war sofort tot, das andere erhielt solch' schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen bezweifelt wird.

Mainz, 5. Mai. Die beiden Offiziere, die thätlich gegen den Architekten Hohl vorgingen, sind, wie man vernimmt, vorläufig von jedem Dienste suspendiert worden und tragen gegenwärtig auch keine Uniform. Wie weiter verlautet, ist diese Anordnung auf direkte Verfügung des Kaisers getroffen worden, der sich die Akten zur Einsicht kommen ließ und die Beschleunigung der Untersuchung befohl.

Köln, 5. Mai. Der Kaiser hat auf den Besuch des Schlosses Urville bei Metz für diesmal „wegen Mangel an Zeit“ Verzicht geleistet. Er fährt von Bonn direkt nach Karlsruhe zum Besuch des großherzoglichen Hofes, wo er am Freitag den 8., nachmittags, eintrifft. Am Samstag den 9. fährt der Kaiser nach Darmstadt weiter; von dort geht er am gleichen oder am folgenden Tage die Reise nach Schloß Salsitz fort.

Berlin, 4. Mai. Das Berl. Tagbl. erwähnt nach einer Lokalkorrespondenz: Graf Moltke sollte bekanntlich den Kaiser auf seiner Rheinreise begleiten und auch nach Köln kommen; Moltke sollte gewünscht haben, daß Fürst Bismarck, wie er selbst Ehrenbürger von Köln, dort mitinzöge, der Kaiser sei aber nachgewesen.

— Zum Nachfolger des Grafen Moltke im Präsidium der Landesverteidigungs-Kommission ist nach der „Schl. Ztg.“ Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig ernannt worden.

— Der verstorbene Kaiser Wilhelm rühmte sich, Moltke entdeckt zu haben. Er erzählte das, wie die „Börsen-Ztg.“ in Erinnerung bringt, einmal in einem Gespräche mit einem Diplomaten: „Ich erinnere mich, es war in den zwanziger Jahren, als ich einmal bei der Revue über ein brandenburgisches Regiment den Kommandeur nach dem Namen eines spindeldürren Offiziers fragte, bei dem mich der geistige Ausdruck der Physiognomie frappiert hatte. „Das ist ein junger Herr v. Moltke“, war die Antwort, „der aus Dänemark zu uns herübergekommen ist.“ Wenige Monate darauf wurden mir zur Prüfung die Offiziersarbeiten aus jenem Regiment vorgelegt, und ich fand darunter eine Abhandlung über die Verteidigung von Kopenhagen, deren fein durchdachte Ausführungen mich ungemein wohlthuend berührten. Als ich nach dem Autornamen sah, fand ich den Namen Hellmuth von Moltke unter der Arbeit bezeichnet, und ich erinnerte mich sofort, daß mir dieser Mann bei der Parade aufgefallen sei. Ich studierte nun seine Arbeit aufmerksamer und überreichte sie mit einem eigenhändigen Vermerk dem Chef des Generalstabes, der sich auf meinen Hinweis veranlaßt sah, den jungen Mann aus der Linie, in welcher er stand, in den Generalstab zu berufen. Und so bin ich es denn gewesen, der dem späteren Feldmarschall die ersten Schritte auf seiner großartigen Laufbahn zu ebnen in der Lage war.“

— In Berlin erschien am Samstag abend, wie das B. Tagbl. berichtet, in einer Apotheke der Köpnickstraße ein kleiner Knabe, welcher einen Zettel präsentierte des Inhalts: „Bitte, geben Sie dem Kleinen Arsenik, brauche es.“ Der Apotheker wies das Kind mit den Worten ab, der Auftraggeber möge selbst kommen. Gleich darauf findet sich ein zweiter Junge ein, der ein folgendes Wort enthaltendes Schreiben abgab: „Meine Mutter ist sehr krank, und der Doktor sagte, sie brauche Arsenik, also geben Sie doch Arsenik, aber den echten.“ Der Apotheker brachte nun den Knaben nach dem nächsten Polizeibureau, wo derselbe als der 9 Jahre alte Adolf S. rekonnoziert wurde, der bei seiner von ihrem Manne getrennt lebenden Mutter wohnt. Er gestand zu, den erst erwähnten Knaben nach der Apotheke geschickt zu haben, in der Absicht, den Arsenik

seiner Mutter in den Kaffee zu mischen, um sie zu vergiften, weil sie ihn häufig bei Diebstählen abgefaßt und deshalb arg gezüchtigt habe.

— Aus Stettin, 4. Mai, wird gemeldet: In Alt-Damm brach heute eine große Feuerbrunst aus. Bis jetzt sind 15 Gebäude zerstört. Ein freiwilliger Feuerwehrmann ist verschüttet und aus den Trümmern tot hervorgezogen worden. (Alt-Damm, Regierungsbezirk Stettin, Kreis Randow, ist eine etwa 4000 Einwohner zählende Stadt an der Mündung der Blöde in den Dammschen See.

— Aus Karlsbad wird gemeldet: Für den Beginn der Saison hat sich der älteste und treueste Kurgast Karlsbads, der 90-jährige Fürst Koban, bereits angemeldet und wird nun zum fünfundsüßzigstenmal die Karlsbader Kur gebrauchen.

— Einen Schatz von 21,000 Rubeln fand dieser Tage hart an der schlesischen Grenze in einem Steinbruch, noch auf russischem Boden, ein Fleischbeschauer aus Laurahütte (Oberschlesien), doch wurde ihm derselbe von hinzueilenden Grenzbeamten wieder abgejagt. Das Geld ist 1863 zur Zeit der polnischen Insurrektion vom Wojt von Gzeladz vergraben worden; da der letztere aber verhaftet und nach Sibirien geschickt wurde, blieb der Schatz 28 Jahre ungeschoben. Er bildete seiner Zeit die Gemeindefasse von Gzeladz, welcher er jetzt ganz gegen sonstige russische Praxis auch wieder zugestellt worden ist.

— Ueber eine grausige Bluttat wird aus Tanager folgendes berichtet: In der Nähe der Hauptstadt Fez wurden ein Jude und eine Maurin überrannt, als sie sich gegenseitig küßten und umarmten. Der fanatische Stamm der Branneft schleppte die Liebenden vor den Raib und klagte sie an. Beide wurden zum Tode durch das Beil verurteilt, dann sollten die Körper verbrannt werden. Ansonst war das Bitten und Flehen der Verurteilten. Der Richter ordnete an, daß einige Mauren an dem Juden die Exekution vornehmen sollten, und derselbe wurde auch unter dem Hohne und den Beleidigungen der wilden fanatischen Horde in grausamer Weise getötet. Den in der Stadt Fez ansässigen Hebräern wurde befohlen, das Maurenweib hinzurichten. Als die Juden sich weigerten, schlugen ihr die Mauren im Judenviertel den Kopf ab. Dann mußten die Juden auf den strengsten Befehl des Raibs hin den Körper der Maurin zerstückeln und verbrennen.

Kraukau, 1. Mai. Barbara Ubrnyk ist vorgestern im Irrenhause gestorben. Der Name dieser Nonne und die Geschichte von deren Mißhandlung im Kloster durchlief im Jahre 1869 die europ. Presse.

Newyork, 21. April. Die Einwanderung von Italienern läßt ungeachtet des Lynchgerichts in New-Orleans nicht nach, sondern scheint im Gegenteile eher zuzunehmen. Gestern kamen hier nicht weniger als 1558 an, von denen 20 nicht die Erlaubnis zum Landen erhielten. In New-Orleans langten gestern 450 Sizilianer an, die eine große Anzahl Messer mit ans Land brachten. Drei von ihnen wurden verhaftet.

— (Wie wird Geld befördert per Schiff?) Wenige Leute haben einen Begriff, welche große Summen geprägten und ungeprägten Goldes jährlich von einem Lande zum andern verschifft werden und von der Art und

Weise, wie dies geschieht. Das Folgende, aus der amerikanischen Bauzeitung entnommen, dürfte für die verehrten Leser von Interesse sein. Die „Bank von Amerika“ in New-York ist die einzige und größte Beförderin von Gold nicht nur von dieser Metropole, sondern auch in den vereinigten Staaten. Selbsterfahrungen per Schiff werden gemacht in starken Fäßchen, ähnlich den gewöhnlichen Bierfäßern. Jedes Fäßchen enthält 50,000 Dollars Wert in Münzen oder Barren (Stangen). Die letzteren sind am beliebtesten für Verschiffung, seit die Regierung erlaubte, Goldmünzen in Barren umzuwechseln, weil diese durch Abreibung während des Transportes den kleinsten Verlust erleiden. Der Verlust bei einer einzigen Million in Münze durch Abnutzung beträgt 128—320 Doll. Werth, während der Verlust bei Sendung von Barren nur ungefähr dreiviertel dieses Betrages ausmacht. Werden Münzen befördert, so werden meistens Doppeladler vorgezogen. Diese werden in starke Säcke von Segeltuch eingepackt, jeder Sack enthält 125 Doppeladler (5000 Doll. und zehn solche Säcke füllen ein Fäßchen. Damit kein Verzug an den

Fäßchen verübt werden kann, sind in den Rand der beiden Fäßenden in gleichen Zwischenräumen vier Löcher eingekohrt, durch welche ein rotes Zwirnband kreuzweise über die Böden gezogen ist und dessen beide Enden sich in der Mitte treffen. Diese sind mit dem härtesten Siegellack und diese Stelle festgestiegelt; diese tragen den Namen des Absenders.

Verschiedenes.

.. (An die unrichtige Adresse.) Ein Gegenstück zu der schönen, kürzlich in den Zeitungen wieder aufgewärmten Geschichte von dem Stuttgarter Dienstmädchen, das in der Dunkelheit aus dem Hause stürzt und einem Offizier eine Wurst in die Hand drückt und einen Kuß auf den Mund, in Meinung, es sei ihr harrender Schatz, wird jetzt in Berliner Blättern folgendermaßen erzählt: 2 Freunde, Einjährig-Freiwillige, bewohnten in der kleinen Garnisonstadt K. gemeinsam ein kleines Parterrezimmer und hatten von ihrem Fenster aus öfter Gelegenheit, zu beobachten, wie vor der gegenüberliegenden Villa eines dortigen Großindustriellen ein Soldat in seinem Mantel

auf und ab spazierte, wie sich dann plötzlich die fast immer herabgelassene Jalousie eines der Fenster öffnete, eine zierliche Mädchenhand sichtbar wurde und dem Wartenden ein Paketchen reichte, womit dieser sich dann eiligst entfernte. Sie beschloßen, an einem der nächsten Tage sich selbst in den Besitz der „kalten Küche“ zu setzen, die dort drüben alltätlich herausgereicht wurde, und so marschierte denn bald nach gefasstem Entschluß der eine der beiden Freunde, gleichfalls tief in seinen Mantel gehüllt, vor dem Fenster auf und ab und nahm das Paketchen, das pünktlich wie immer erschien, in Empfang. Freudevoll und schon im Vorgenuß der geahnten Lederbissen schwelgend, stürzte er nach der gemeinsamen Bude, enthüllte mit zitternden Händen das Paketchen, und siehe da, es enthielt ein Paar zierliche Damensstiefelchen und einen kleinen Zettel: „Lieber Fritz, ich hoffe, daß Du mir die Schuhe bis morgen abend frisch besohlen kannst.“ — Fritz war Dekonomiehandwerker.

Merks.

Eine Tracht kommt nie aus der Mode — die Niedertracht.

Der Rosenhof.

Novelle von C. Western.

Nachdruck verboten.

1.

Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben.

Schiller.

Es war ein prächtiger Herbsttag. Heiß lag die Sonne auf den Feldern und Weinbergen rings umher; auf den ersteren war längst alles Getreide eingerntet, und die Gänse hielten nun den Nachschmaus daselbst; in den Weinbergen aber ging es lustig her, denn hier war man eben dabei, die ersten reifen Trauben zu pflücken. Fröhliche Jodeler und laute Juchzer schallten aus den Weinbergen herüber auf die Landstraße, die zwischen den Hügeln hin sich in's Feld hinauszog, dort bald wieder von Höhen eingeeengt wurde und dann eine weite Ebene durchschnitt, in deren Hintergrunde links sich hohe Berge, Vorläufer der Alpen, erhoben, während rechts auf ziemlich hohen schroffen Höhen sich Waldung an Waldung lehnte. Diesen Weg beschritt ein ungefähr vierundzwanzig Jahre zählender junger Mann in der kleidsamen blauen Uniform eines Infanteristen. Jetzt nahm er den schweren Tornister ab und ließ sich im Schatten eines Weinbergs nieder. Als er die leichte Feldmütze abnahm, um sich den Schweiß von der heißen Stirn zu wischen, da sah man in ein männlich schönes Gesicht mit zwei himmelblauen klugen Augen. Hellblondes Haar, welches trotz der soldatischen Kürze kraus und lockig war, bedeckte das Haupt des jungen Mannes.

Jetzt bemerkten die Arbeiter im Weinberg den Soldaten und riefen ihm freundlich zu:

„Willst 'ne Traub' zur Labung?“

„Wärd' sie nicht verachten!“ antwortete er lächelnd.

„Da hast Du eine!“ Klang es zurück.

Eine muntere Dirne warf ihm eine große helle Traube herab, welche der Rastende auch sogleich zu essen begann.

„Gelt das bekommt?“ frug das Mädchen teilnehmend.

„Danke schön, meine es auch!“ erwiderte der Soldat.

„Woher bist Du denn?“ Klang es dann vom Munde des Mädchens zurück?

„Kennst Du Schwengau?“

„Ei freilich, hab' Verwand' dort!“

„Dort bin ich zu Haus!“

„Und woher kommst Du?“

„Direkt von Straßburg; bin vom Militär entlassen!“

„Das ist weit her. Na, ich wünsche glückliche Heimreise!“

Mit diesen Worten entfernte sich das Mädchen, und der junge Mann zog sein Brot heraus, denn eben läutete es zur Vesper, er betete kurz und begann dann rasch zu essen. Sinnend schaute sein blaues Auge dabei auf die malerische Landschaft hinaus, und er freute sich der Schönheiten seiner geliebten Heimat.

Weit, weit schweiften auch seine Gedanken zurück in sein heimatliches Dorf, wo am letzten Ende, an den Berg gelehnt, die altersschwache elterliche Hütte stand. Der Vater war ja längst tot. Bei dem Holzfällen hatte ihn ein gewichtiger Stamm erschlagen. Damals nahm sich der reiche Rosenbauer des Waisenknaben sehr an und noch heute tagelöhnerie sein Mütterchen dort auf dem Rosenhof. Ach, sein gutes Mütterchen! Wie er sich nach ihr sehnte! Ja, und dann zog es ihn noch zu Eimer hin! Von Jugend auf hatte er mit ihr gespielt, war mit ihr aufgewachsen, und als sie beide größer wurden, da hatten sie sich, wie es sich eigentlich von selbst versteht, aber ohne daß sie es wußten, geliebt. Er war Knecht auf dem Rosenhof geworden und hatte sich gefreut, wenn sie ihn freundlich angesehen. Erst im Juni 1870, bei Beginn des deutsch-französischen Krieges, da hatte sie heimlich von ihm Abschied genommen, da hatte sie viel geweint, ihn zum ersten Mal geküßt und ihm einen Henkeldulaten an silberner Kette als Andenken um den Hals gegeben. Da war er es auch mit Schrecken und hoher Wonne

zugleich inne geworden, daß er, der arme Knecht auf dem Rosenhof, er, der arme Tagelöhnersohn Joseph Kopp, des reichen Rosenbauers Tochter, Loui Strasser, von ganzem Herzen liebe, und daß nur mit seinem Leben diese Liebe aufhören könne. Sie hatten sich dann heimlich Treue geschworen, und mancher Brief von ihr und von ihm selbst hatte die Feldpost nach dem Tagelöhnerhäuschen in Schwengau befördert. Was aber sollte noch aus dieser Liebe werden? War Aussicht vorhanden, den reichsten Bauer der Umgegend zu bewegen, seine einzige Tochter einem armen Knechte zu geben? — Das wußte nur Gott allein; aber das wußte Joseph auch, — daß er nie eine andere lieben wollte und konnte.

Jetzt betrachtete er wehmütig den Henkeldulaten, der sogar bei Würth einen Schuß aufgefangen hatte. Und da stand ihm wieder das ganze Kriegsbild vor Augen: die Schlachten bei Weißenburg und Würth, wo die „blauen Teufel“, wie die Bayern von den Franzosen genannt wurden, mit dem Kolben darauf gingen, wie der gewaltige Tag von Sedan, der, unerhört in der Weltgeschichte, den Deutschen ein ganzes Heer mit dem Franzosenkaiser an der Spitze in die Gefangenschaft lieferte. Aber die Aussicht auf Frieden erlosch, als Gambetta den Volkskrieg in Frankreich entzündete. Joseph trat das Los, mit dem Werder'schen Korps gegen den General Bourbaki zu ziehen, der Süddeutschland mit einer großen Armee bedrohte. Auf den ersten Vorstoß der ungeheuren französischen Massen wich allerdings die kleine Anzahl der Deutschen zurück, um eine festere Stellung zu gewinnen, freilich nicht ohne blutige Verluste.

(Fortsetzung folgt.)

Gedankensplitter.

* Ein gutes Gedächtnis ist der Schrank des Gehirns.

* Von je größerem Gewicht ein Mann ist, desto mehr wünschen wir, daß er uns gewogen sei.